

Workshop: Dialog Entwicklungsforschung – EZA-Praxis



26.-27. Mai 2010

C3 – Centrum für Internationale Entwicklung
Alois Wagner Saal
Sensengasse 3
1090 Wien

Wien, Juli 2010

Eine Veranstaltung der

ÖFSE

In Kooperation mit

Austrian
Development Agency

FCM
Zentrum für Internationale
Kooperation & Mobilität
Centre for International
Cooperation & Mobility

Mattersburger Kreis
für Entwicklungspolitik



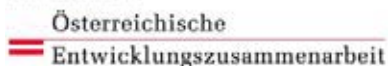
University of Natural Resources
and Applied Life Sciences, Vienna
CDR | Centre for Development Research



INHALTSVERZEICHNIS

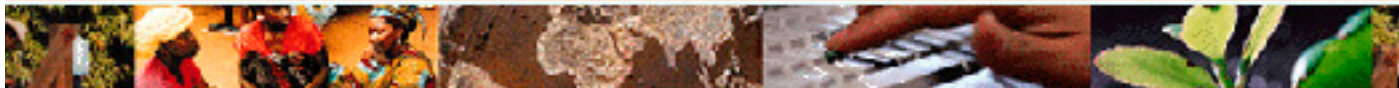
Programm der Veranstaltung	3
26. Mai 2010 – Auftaktveranstaltung	6
Zum Impulsreferat – Thomas Zeller, DEZA	8
Impressionen vom Marktplatz „Armut und ihre Kontexte“	29
27. Mai 2010 – Stichwortzusammenfassung des Vortages.....	31
Beispiele für eine gelungene Zusammenarbeit Forschung – Praxis und anschließende Diskussion.....	32
Michael Hauser (CDR/BOKU): „Enabling Rural Innovation“: Forschung an der Theorie-Praxis-Schnittstelle	32
Karin Küblböck (ÖFSE): Studie: Der Budgetprozess in Nicaragua und die Rolle der ausländischen Geber	38
Friedbert Ottacher (Licht für die Welt) & Thomas Vogel (Horizont3000): Integrierte Regionalentwicklung in Entwicklungsländern.....	39
Andreas Obrecht (KEF/OeAD-GmbH) mußte leider kurzfristig seinen Input zum Workshop absagen	
Ergebnisse der Arbeitsgruppen.....	42
Anhang	
Weiterführende Informationen.....	47
Impressionen/Fotos von den Plakaten des Marktplatzes	49
TeilnehmerInnen-Liste	51

finanziert durch die

 Österreichische
Entwicklungszusammenarbeit

IMPRESSUM

Österreichische Forschungsstiftung für Internationale Entwicklung – ÖFSE
 Bereich Wissenschaft & Forschung
 Redaktion: Nina Witjes & Margarita Langthaler
 A-1090 Wien, Sensengasse 3
 Fotos: ÖFSE/Paulo Freire Zentrum
 Tel. ++43 / 1 / 317 40 10-100 / Fax ++43 / 1 / 317 40 10-150
 E-Mail: office@oefse.at
 WEB: <http://www.oefse.at> <http://www.centrum3.at> <http://www.eza.at>



WORKSHOP: DIALOG ENTWICKLUNGSFORSCHUNG – EZA-PRAXIS

Entwicklungsforschung und EZA-Praxis brauchen einander. Für beide ist der Dialog unabdingbar für die Verbesserung der eigenen Arbeit. Zu komplex sind die Problemstellungen, als dass sie ohne die Erkenntnisse und Erfahrungen der jeweils anderen zu bewältigen wären.

Auf internationaler Ebene wird eine zunehmende Verknüpfung von Entwicklungsforschung und EZA-Praxis erkennbar: Entwicklungsforscher/innen wollen die Wirkkraft ihrer Arbeit durch Einbindung von praktischen Erfahrungen erhöhen – und die Praxis entwickelt ein steigendes Interesse an forschungsgeleitetem Handeln.

Einen nachhaltigen Dialog zu eröffnen, in dem ein offener Austausch von Aktivitäten und Ansätzen, Erfahrungen und Problemen stattfindet, ist das Ziel des Workshops. Denn in Österreich ist die Zusammenarbeit zwischen Forschung und EZA-Praxis noch punktuell und unsystematisch. Um die Vielfalt der Zugänge, die es in der Entwicklungsforschung und EZA-Praxis gibt, sichtbar zu machen, beginnt der Workshop mit einem „entwicklungspolitischen Marktplatz“. Dieser soll Gelegenheit zur Vernetzung bieten und neue Kooperationen fördern.

Zentrale Fragestellungen:

- Welche Erfahrungen gibt es in der Zusammenarbeit zwischen Entwicklungsforschung und EZA-Praxis in Österreich?
- Was kann die EZA-Praxis von der Forschung erwarten? Wie kann die Forschung von der Praxis profitieren?
- Welche Voraussetzungen braucht es, um den Dialog für beide Seiten fruchtbar zu machen?

Ziele:

- Qualitätsverbesserung der Arbeit der einzelnen Akteure
- Nachhaltige Vernetzung

Datum: 26. Mai 2010: 17.30 – 21.00: Auftaktveranstaltung mit „entwicklungspolitischen Marktplatz“ und Buffet
27. Mai 2010: 09.30 – 16.30: Workshop zum Forschungs-Praxis-Dialog

Ort: C3 - Centrum für Internationale Entwicklung, 1090 Wien, Sensengasse 3

Anmeldung: Ingrid Pumler: i.pumler@oefse.at
Teilnahme auf Einladung. Um Anmeldung wird gebeten.

Eine Veranstaltung der

ÖFSE

In Kooperation mit



PROGRAMM

26. Mai 2010 – Auftaktveranstaltung

- | | |
|---|---|
| <p>17.30 Begrüßung
Andreas Novy, ÖFSE und Margit Scherb, ADA</p> <p>18.00 Impulsreferat:
Der Mehrwert des Forschungs-Praxis-Dialogs
Thomas Zeller, DEZA</p> <p>18.30 Fragen und Diskussion

Moderation: Margarita Langthaler, ÖFSE</p> | <p>19.00 Buffet und entwicklungspolitischer Marktplatz zum Thema „Armut und ihre Kontexte“

Jede teilnehmende Organisation wird gebeten, ihren Zugang zum Thema Armut herauszuarbeiten und diesen auf einem Plakat darzustellen. Dazu soll auf die folgenden Leitfragen Bezug genommen werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> □ Was tun wir zum Thema Armut? □ Mit welchen Methoden tun wir es? □ In welchen Bereichen wäre es für uns wichtig, mehr zu erfahren / zu wissen? <p>21.00 Abschluss der Veranstaltung</p> |
|---|---|

27. Mai 2010 – Workshop

- | | |
|---|---|
| <p>09.30 Begrüßung, Vorstellung des Tagesablaufs
Gerald Faschingeder
Paulo Freire Zentrum und Mattersburger Kreis</p> <p>09.40 Zusammenfassung des Marktplatzes zum Thema „Armut und ihre Kontexte“ vom Vortag
Margarita Langthaler, ÖFSE</p> <p>09.50 Beispiele gelungener Zusammenarbeit Forschung-Praxis
Michael Hauser, BOKU-CDR
<i>„Enabling Rural Innovation“:
Forschung an der Theorie-Praxis-Schnittstelle</i>

Andreas Obrecht, KEF/OeAD-GmbH
<i>Socio-economic and Socio-cultural Impact of Rural Electrification in Four Districts of the Kingdom of Bhutan – Soziologische und technologische Perspektiven einer entwicklungspolitischen Intervention</i>

Karin Küblböck, ÖFSE
<i>Budgetprozesse in Nicaragua und die Rolle der ausländischen Geber</i></p> <p>11.00 Kaffeepause</p> | <p>11.20 Beispiele gelungener Zusammenarbeit Forschung-Praxis – Fortsetzung
Friedbert Ottacher, Licht für die Welt /
Thomas Vogel, Horizont 3000
<i>Kooperation der TU Wien und HORIZONT3000 in der interdisziplinären Lehrveranstaltung „Projekt 3 – integrierte Regionalentwicklung in Entwicklungsländern“ mit Feldaufenthalt in Uganda und Tansania</i></p> <p>11.45 Arbeitsgruppen zu den Fragestellungen:
„Was brauche ich von den Forschungs-/Praxis-Akteuren um meine Arbeit zu verbessern? Welche Art der Zusammenarbeit ist für mich nützlich?“</p> <p>13.00 Mittagspause / Buffet</p> <p>14.00 Arbeitsgruppen zu den Fragestellungen:
„Wie ist die erwünschte Zusammenarbeit zu erreichen? Welche Voraussetzungen braucht es dafür?“</p> <p>15.30 Kaffeepause</p> <p>15.45 Zusammenführung im Plenum und Abschluss

Moderation: Gerald Faschingeder
Paulo Freire Zentrum und Mattersburger Kreis</p> |
|---|---|



Die Referent/innen und Moderator/innen

Gerald Faschingeder

Direktor des Paulo Freire Zentrums für transdisziplinäre Entwicklungsforschung und dialogische Bildung in Wien. Organisator der Österreichischen Entwicklungstagungen. Vorstandsmitglied des Mattersburger Kreises für Entwicklungspolitik an den österreichischen Universitäten, Mitglied der Redaktion des Journals für Entwicklungspolitik. Schwerpunkte: Kultur und Entwicklung sowie Religion und Entwicklung.

Michael Hauser

Agrarökologe und Leiter des Centre for Development Research and der Universität für Bodenkultur Wien. Schwerpunkte: Innovationsmanagement, Methoden zur Begleitung von Veränderungsprozessen in der Landwirtschaft / ländlichen Entwicklung. Projekte in Afrika und Asien.

Karin Küblböck

Ökonomin und wissenschaftliche Mitarbeiterin der ÖFSE im Bereich Internationale Entwicklungspolitik und Weltwirtschaft. Schwerpunkte: Finanzkrise und Entwicklung, Internationale Finanzinstitutionen.

Margarita Langthaler

Wissenschaftliche Mitarbeiterin der ÖFSE im Bereich Bildung – Forschung – Entwicklung. Schwerpunkte: Strategien im Bildungssektor der Entwicklungszusammenarbeit, Bildungsökonomisierung, Entwicklungsforschung in Europa.

Andreas Novy

a.o. Universitätsprofessor am Institut für Regional- und Umweltwirtschaft der WU, Leiter internationaler Forschungsprojekte zu Stadt- und Regionalentwicklung, Kuratoriumsvorsitzender der ÖFSE und wissenschaftlicher Leiter des Paulo Freire Zentrums.

Andreas Obrecht

Soziologe, Kulturanthropologe, Schriftsteller. Forschungen insbesondere zu sozio-kulturellen Folgen der EZA. Habilitation 1997. Koordinator der Kommission für Entwicklungsfragen und Programmleiter von APPEAR „Austrian Partnership Programme in Higher Education and Research for Development“. Aktuelles Buch: Sanfte Transformation im Königreich Bhutan; Böhlau Verlag, Wien Weimar, 2010.

Friedbert Ottacher

Raumplaner, seit 1999 in der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (u.a. bei CARE Österreich und HORIZONT3000) tätig. Seit 2008 Äthiopienreferent bei LICHT FÜR DIE WELT. Lehrbeauftragter an der TU Wien und an der Universität Wien. Schwerpunkte der Lehre: Praxis der EZA, Planungs- und Implementierungsmethoden, integrierte Regionalentwicklung.

Margit Scherb

Politikwissenschaftlerin und Leiterin des Referates Qualitätssicherung & Wissensmanagement der ADA – Austria Development Agency.

Thomas Vogel

Elektroinstallateur und Verwaltungswissenschaftler, Bereichsleiter für Finanzierungsprojekte bei HORIZONT3000, ca. 7 Jahre Arbeitserfahrung in Brasilien und Argentinien. Lektor der Technischen Universität Wien.

Thomas Zeller

Agraringenieur und Senior Advisor für Wasserfragen bei der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) des Auswärtigen Amtes der Schweiz. Mehr als 20 Jahre praktische Erfahrung in der EZA in den Bereichen Wasser und Ländliche Entwicklung in Afrika und Lateinamerika für Caritas, die GTZ und die DEZA. Seit 15 Jahren an der Zentrale der DEZA für deren Politik und Strategie im Bereich Wasser zuständig. „Facilitator“ des kürzlich gegründeten Wassernetzes „ResEAU“ der DEZA und ihrer Partner.

26. MAI 2010 - AUFTAKTVERANSTALTUNG

BEGRÜßUNG

Andreas Novy, Kuratoriumsvorsitzender ÖFSE

Die heutige Veranstaltung wurde von der Dialoggruppe Entwicklungsforschung geplant. Entstanden ist diese aus dem Symposium von Mattersburger Kreis, ÖFSE, KEF sowie dem Paulo Freire Zentrum mit der Idee, Entwicklungsforschung in Österreich stärker zu vernetzen. In den letzten Jahren sind wir diesem Ziel schon sehr nahe gekommen; es besteht eine gute Zusammenarbeit zwischen sozialwissenschaftlicher und naturwissenschaftlicher Entwicklungsforschung, die es so vorher nicht gegeben hat. Ein wesentliches Thema dieser Bemühungen ist der Anspruch, eine qualitativ hochwertige Entwicklungsforschung durchzuführen und an den Universitäten zu unterrichten. Ebenso wichtig ist es aber auch, die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis (W&P) weiter auszubauen. Die Bereitschaft in einen Dialog mit der Praxis zu treten und (anwendungsorientiertes) Wissen bereitzustellen ist etwas, das alle anwesenden EntwicklungsforscherInnen eint. Die Dialoggruppe Entwicklungsforschung ist selbst interdisziplinär zusammengesetzt, in unserer Arbeit und auch für diesen Workshop ist es sehr wichtig, Vielfalt zu respektieren und auf die Potentiale der verschiedenen TeilnehmerInnen zu achten.

Mein Anspruch an die Veranstaltung ist es, eine Wissensallianz zu bilden, wie sie in Entwicklungsprojekten teilweise schon besteht. Die Diskussionen über Wissenschaft und Entwicklungszusammenarbeit (EZA) in unserer Gesellschaft laufen oft über die Frage des Geldes als Ausdruck von Anerkennung und Relevanz. Daher ist es von besonderer Bedeutung, diese beiden Bereiche zusammen zu bringen in dem Versuch, die gesellschaftliche Relevanz unserer gemeinsamen Arbeit in der Öffentlichkeit aufzuzeigen.

Margit Scherb, Austrian Development Agency

Für mich geht heute ein Herzenswunsch in Erfüllung: WissenschaftlerInnen & PraktikerInnen der EZA treffen aufeinander. Schon länger war mir unverständlich, warum in der Dialoggruppe die Wissenschaft unter sich geblieben ist, statt auch in einen Dialog mit der Praxis zu treten. Mit der heutigen Veranstaltung geschieht das und dafür möchte ich mich sehr bedanken.

Zwischen den institutionalisierten staatlichen Praktikern in der EZA, also der ADA und der Entwicklungsforschung, fehlen ein strukturierter Dialog sowie eine koordinierte Zusammenarbeit. Ein Grund dafür ist unter anderem, dass die Entwicklungsforschung in Österreich lange Zeit stark theoretisch konzentriert war.

In der Auseinandersetzung mit systemtheoretischen Ansätzen beispielsweise hielt die Basis in unseren Partnerländern eine Randposition. Positiv ist, dass es seit den letzten zwei bis drei Jahren wieder Forschungspartnerschaften gibt, die sich mit der Lebensrealität in den Partnerländern auseinandersetzen und einen

Anknüpfungspunkt für die Praxis liefern. Ein weiteres Problem in der Zusammenarbeit ist die Verwissenschaftlichung der EZA-Praxis, die meiner Meinung nach zu einer Entpolitisierung führen kann. Seit der Paris Declaration mit ihren Verpflichtungen muss alles hinsichtlich der angegebenen Standards erforscht werden. Schon bei der Gründung der ADA 2003 wurde dieser Verwissenschaftlichung Rechnung getragen: erstmalig gab es hier thematische ReferentInnen. Das Themenreferat in der ADA umfasst all jene, die inhaltlich zu bestimmten Themen arbeiten und ist auch für die Wissenschaft zuständig. Operative Arbeit soll auf diese Weise mit Expertise unterstützt werden. Es handelt sich hierbei allerdings eher um angewandtes Wissen als um die Generierung von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Allerdings wird in den seltensten Fällen von den eher technisch orientierten Bereichen die Sozialwissenschaft als Referenzpunkt gesehen. Der ADA ist es bisher leider nicht gelungen, eine systematische Erhebung zu erstellen, welches Wissen und welche Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung benötigt werden und wie dieses Wissen verfügbar gemacht werden kann.

Der Verwertungszweck der Forschung hat natürlich auch für die ADA eine hohe Relevanz. Im Sinne von Wissensallianzen sollten wir uns auf die Suche machen nach den Verbindungspunkten zwischen ADA und Forschung. Ich könnte mir vorstellen, DiplomandInnen anzubieten, interessante, praxisrelevante Fragestellungen zu erforschen. Hier wäre ein kleines Programm in Kooperation mit den Universitäten sinnvoll.

Ebenso sind Arbeitskreise zu verschiedenen Themen ein guter Weg. Zwar wird hier nicht vorrangig Wissenschaft produziert, aber es werden Informationen ausgetauscht, die für beide Seiten, Forschung und Praxis, relevant sind. Diese Arbeitskreise könnten wir ausbauen und stärker institutionalisieren.

Ein guter Vorsatz von meiner Seite ist es, den kritischen Blick der Entwicklungsforschung auf meine Arbeit und die österreichische EZA-Praxis stärker zu fördern und einzubinden.

Grundsätzlich sollten wir nicht nur heute und morgen miteinander reden, sondern auch langfristig Gesprächsformen zwischen W&P entwickeln. In dem Verhalten der Praxis gegenüber der Wissenschaft gibt es derzeit schon eine grundlegende Veränderung. Beispiele dafür sind die von der ADA finanzierte Stiftungsprofessur für Internationale Entwicklung, an die keine Bedingungen und Beschränkungen gebunden sind sowie die Umstellung unseres Stipendienwesens in das Hochschulkooperationsprogramm *appear*. Hier liegt der Schwerpunkt auf der Kapazitätsentwicklung in den Partnerländern, jedoch ergeben sich daraus auch positive Rückflüsse für die österreichische Entwicklungsforschung. Ich sehe hier einen wichtigen Bereich, in dem die Kooperationen sehr konkret werden können.

26. MAI 2010 - AUFTAKTVERANSTALTUNG

ZUM IMPULSREFERAT

Thomas Zeller, DEZA

Forschung und Praxis in der Entwicklungszusammenarbeit der DEZA – Erfahrungen, Herausforderungen

Fakten zur DEZA

- DEZA: offizielle EZA der Schweiz
- 600 MitarbeiterInnen in Bern und 1000 lokale MitarbeiterInnen
- 45 Milliarden CHF, 0,47 % des BNP
- 4 Operationsbereiche: EZA (1 Milliarde) humanitäre Katastrophenhilfe (300 Millionen), Zusammenarbeit mit Osteuropa und GUS-Staaten (100 Millionen) sowie ein Beitrag an die neuen EU-Mitglieder
- Research Desk zuständig für die globale Orientierung bezüglich Forschung der DEZA
- 80% der Forschungsprojekte werden allerdings von den Menschen in den Regionen bearbeitet und sind nach Themengebieten aufgeteilt
- Drei strategische Schwerpunkte: Armutsminderung, menschliche Sicherheit, Globalisierung entwicklungsfördernd gestalten
- 3% des Budgets geht in die Forschung (53 Millionen pro Jahr), das entspricht ca. 20% der öffentlichen Forschung in der Schweiz. Entwicklungsforschung ist in der Schweiz ein *Keyplayer*. 75% der Mittel gehen in die Forschung in Entwicklungsländern (v.a. zu ländlicher Entwicklung, Umwelt und Wasser).

ResEAU

Wassernetzwerk, 2009 gegründet. Auflösung aller Sektionen und Bildung von Expertennetzwerken in Entwicklungsländern und der Schweiz, ca. 80 passive Mitglieder und 60 Mitarbeiter (15 in Bern und verteilt in den Arbeitsländern). Die Idee hat Potential, um den Graben zwischen den Fachkräften und den operativen Arbeitern zu überbrücken

Evaluation der DEZA-Entwicklungsforschung in vier Themenbereichen:

1. *Forschungspolitik*: Evaluation der Relevanz und Angemessenheit der DEZA-Strategien und -Politiken.
2. *Forschungsportfolio*: Evaluation der Relevanz der strategischen Ausrichtung und Zusammensetzung der von der DEZA unterstützten Forschungsaktivitäten.
3. *Forschungsergebnisse*: Evaluation der Forschungsergebnisse im Vergleich mit den festgelegten Zielen hinsichtlich Relevanz, Qualität, Nutzen und Entwicklung von nationalen Forschungskapazitäten
4. *Management des Forschungsportfolios*: Evaluation der Qualität des DEZA-Managements im Bereich der unterstützten Forschungsaktivitäten, einschliesslich Evaluation ihres dezentralen Managementmodells und ihrer Forschungspartnerschaften.

Ergebnisse (Kurzfassung):

Positiv

- Capacity Development über erfolgreiche Nord-Süd / West-Ost Forschungspartnerschaften und Forschungspartnerschaftsmodelle, v.a. im Süden konnten einige Partnerinstitutionen gestärkt werden
- ansehnlicher Hebeleffekt der geringen Schweizer Investitionen wurde bewirkt, inklusive Ko-finanzierung mit EU-Mitteln
- Gute Kapazität und kritische Masse in den Bereichen Umwelt, Wasser, Landwirtschaft und Gesundheitssysteme

Negativ

- zu viele sich widersprechende politische Absichten, Forschungsinstitute wollen in ihren Bereichen bleiben, keine Kohärenz zwischen den Bereichen
- keine klare Beziehung zu den drei strategischen Schwerpunkten der DEZA
- Portfolio ist fragmentiert, von personellen und politischen Interessen beeinflusst, zu wenig Steuerung der Forschung, zu geringe globale Ausrichtung
- zu wenig Engagement zwischen den Forschern und den DEZA-Beamten, Forschungsergebnisse bleiben in den Instituten und beeinflussen nicht die operative Arbeit der DEZA
- schwaches Informationssystem, das schwer zu evaluieren ist; Kommunikation von Seiten der Forschung nicht effektiv

Zukünftige Zielsetzungen nach der Evaluation

- Dezentralisierte Verantwortung für die Forschung wird beibehalten
- Budget wird beibehalten

- klarer Link zu den drei strategischen Schwerpunkten
- Forschungsfreiheit bleibt garantiert
- Trend zu Verteilung der Mittel über kompetitive Mechanismen
- Vermehrt Programmsansatz
- Resultatorientiertes Management der Mandate und Beiträge
- Zusammenarbeit mit anderen Gebern, besonders mit der EU
- Gründung eines Forschungsfonds für globale Themen (Klimawandel, Ernährungssicherheit und Wasser) mit 12 Millionen CHF Budget jeweils für 2-3 Jahre. Offen nur für Nord-Süd-Forschungspartnerschaften, die auf 6-8 Jahre angelegt sind

Denkanstösse Forschung / Praxis

Rahmenbedingungen:

- Trend zu Generalisten unter den DEZA-Mitarbeitern aufgrund des Rotationssystem, verschiedene Themen in den jeweiligen Ländern
- Schwierig für die Forscher in dieser Situation einen Austausch zu schaffen
- Befürchtung der DEZA vor Abhängigkeit der Forschungsinstitutionen von DEZA-Mitteln, Forschung zu einem speziellen Thema kann nicht „permanent“ finanziert werden.

Vorschläge / Best-Practices

- Regelmäßige Informationsworkshops zwischen Forschungsinstituten und DEZA-Mitarbeitern. Probleme: die Forschenden konnten die Relevanz ihrer Forschung den Praktikern nicht erklären, die Praktiker haben die Workshops als Nebensache angesehen.
- Secondments: Das Geberland stellt einer multilateralen Institution für einen bestimmten Zeitraum einzelne Mitarbeiter aus strategischen Gründen (z.B. Erhöhung der Wirksamkeit, Know-how-Transfer) zur Verfügung, damit diese gemeinsam vereinbarte Aufgaben übernehmen. Die Kosten des Einsatzes werden dabei vom Geberland getragen.
- Eine Ansprechperson für jedes Forschungsprojekt. Problem: alle 4-5 Jahre Rotation der DEZA-Mitarbeiter.
- Den jungen ForscherInnen (Doktoranden) fehlt die Lebenserfahrung. Konzept: Coaching von älteren Forschern um den Dialog mit den DEZA-PraktikerInnen zu erleichtern (Generationenkonflikt).
- Statt wissenschaftlicher Dokumente kreativere Formen der Wissensvermittlung, bsp. Story-Telling von Best-Practices.

Diskussion zum Impulsreferat

Renate Schneider: Die Praxis ist oft auch sehr wissenschaftlich geprägt, die Trennung ist meistens nicht klar. Viele PraktikerInnen waren im Ausland und haben Studien und Fortbildungen gemacht.

Zeller: Das stimmt, allerdings ist der Trend zum Generalismus doch sehr stark, vor allem über die Jahre wird die Arbeit immer praktischer und entfernt sich immer weiter von der Forschung

Thomas Vogel (Horizont 3000): Wie funktionieren die Expertennetzwerke?

Zeller: Es gibt einen Facilitator, einen geografischen Kern mit Informationspflicht an den Facilitator und Mitarbeiter, die sporadisch Input geben. Einmal im Jahr gibt es ein Treffen aller Mitarbeiter zum Informationsaustausch. Besonders gefragt sind Peer-Reviews und Weiterbildungen zum jeweiligen Thema.

Thomas Vogel: Wer definiert das Erkenntnisinteresse? Geschieht das partizipativ oder gibt die DEZA vor, was erforscht wird?

Zeller: Ich frage nach einem Thema, der Vorschlag kam aus zwei Länderbüros und wurde von der Mehrheit angenommen.

Helmut Jung (BOKU): Welche Ergebnisse hat der politische Kontext auf die Zusammenarbeit zwischen Praxis und Forschung? Wer definiert den Forschungsbedarf? Wie sind lokale Entscheidungsträger eingebunden? Es besteht immer auch die Gefahr, dass die Geldgeber definieren, was geforscht werden soll. Wird in der DEZA darauf Rücksicht genommen?

Zeller: Die DEZA will verstärkt die Bereiche bestimmen, in denen geforscht werden soll, was dann geforscht wird muss den drei strategischen Schwerpunkten entsprechen, ansonsten gibt es keine Bedingungen. Die Nachfrage aus dem Süden wird sicherlich nicht genügend eingebunden, die DEZA bestimmt die Bedürfnisse des Südens, was ein großer Schwachpunkt ist. In die Netzwerke sind leider keine ForscherInnen aus dem Süden eingebunden.

Andreas Obrecht (OeAD-GmbH/KEF-Programmleiter *appear*): Es zählt nicht nur die persönliche Expertise. Wissenschaft und Praxis in der DEZA sind auch verschiedene Milieus, die zur Selbstreferentialität neigen. Jede Disziplin versucht, eine Sprache zu verwenden, die die anderen Disziplinen möglichst nicht verstehen, das ist dann *state of the art*. Wichtig wäre die Einbindung junger Menschen, die sich für globale Themen und Fragestellungen interessieren um das Generationenproblem zu überwinden. Gerade sie denken und handeln transdisziplinär, sie müssen andere Fachsprachen jeweils nach Diskussionskontext sprechen können und tun das auch.

Zeller: Ein Generationenproblem besteht auch in der DEZA. Eine Möglichkeit, dem entgegen zu wirken, ist das Lernen voneinander über Coaching-Systeme innerhalb der Organisation. Ich persönlich habe damit gute Erfahrungen gemacht, allerdings besteht geringes Interesse bei den erfahrenen MitarbeiterInnen, diese Leistung anzubieten.

Andreas Novy (ÖFSE): Sie sagten, einerseits besteht eine Tendenz zur *Swissness* und andererseits zur Ausweitung der Forschungspartnerschaften zwischen Nord und Süd – wie passt das zusammen?

Wilfried Schönäck (TU): Es überrascht mich, dass in der schweizerischen EZA vorgegeben wird, welcher Forschung der Süden braucht, gerade bei dem hohen Budget der Schweiz und den erfolgreichen Forschungspartnerschaften?

Zeller: Die Organisation des Nordens ist meistens die dominante, der Süden kommt definitiv zu kurz in der Formulierung der Forschungsfragen.

Brigitte Holzner (ADA): Es sollte noch eine andere Kategorie eingeführt werden, nicht nur PraktikerInnen und ForscherInnen sondern auch BürokratInnen. In den persönlichen Biografien gibt es eine starke Vermischung zwischen diesen drei Kategorien: NGOs sind wissenschaftlich und ForscherInnen können auch aktivistisch sein. Ich würde daher ein Dreieck zwischen den drei Gruppen vorziehen

Globale Zusammenarbeit / Programm Wasserinitiativen

Forschung und Praxis in der Entwicklungszusammenarbeit der DEZA

H₂O Erfahrungen, Herausforderungen

ÖFSE, Wien, 26. Mai 2010

Thomas Zeller, Senior Water Policy Advisor, DEZA



DEZA auf einen Blick

- DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit) ist die offizielle Agentur der Schweiz für Entwicklungszusammenarbeit, ist Teil des Aussenministeriums
- 600 Personen in Bern und etwa 1000 Lokalangestellte in 25 Ländern.
- Budget CHF 1.45 Mia. (2009):
- 4 Operationsbereiche
 - Entwicklungszusammenarbeit im Süden, 1 Mia CHF
 - Humanitäre Hilfe, Katastrophenhilfe, 300 Mio CHF)
 - Zusammenarbeit mit Osteuropa und GUS, 100 Mio CHF
 - Beitrag an neue EU-Mitgliedländer, 8 Mio CHF



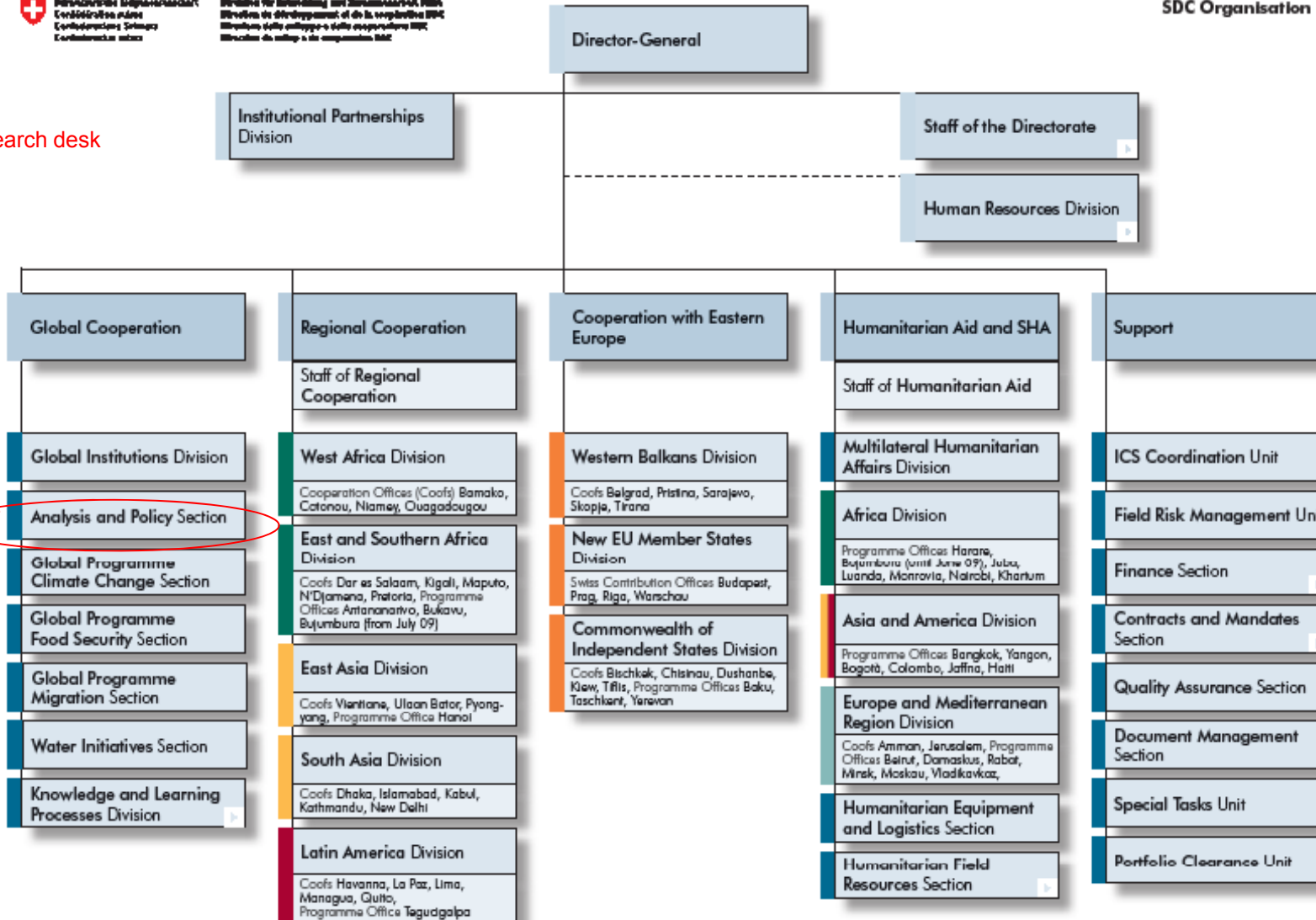
Organigramm

Ministerium für Entwicklung und Zusammenarbeit SDC
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun Svizra

Büro für Entwicklung und Zusammenarbeit SDC
Büro für Entwicklung und Zusammenarbeit SDC
Büro für Entwicklung und Zusammenarbeit SDC
Büro für Entwicklung und Zusammenarbeit SDC

SDC Organisation Chart

Research desk



DTC/7.4.2009



Strategische Schwerpunkte der DEZA

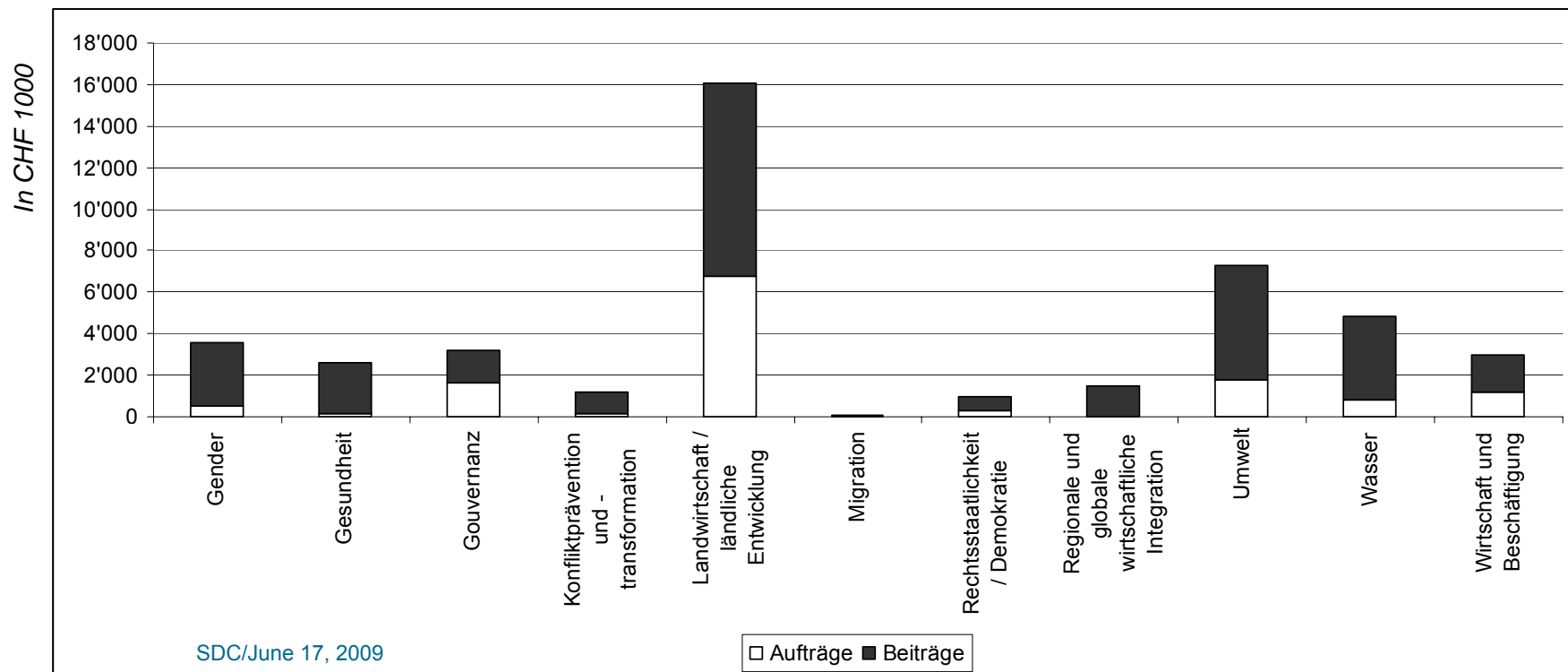
- Armut mindern – die MDG's erreichen
- Menschliche Sicherheit fördern und Sicherheitsrisiken reduzieren (Klimawandel, Konflikte etc.)
- Globalisierung entwicklungsfördernd gestalten

-> Referenzrahmen auch für die Forschung



DEZA Investitionen in Forschung

- 3% des DEZA-Budgets oder 53 Mio. CHF
- entspricht ~20% der öffentlichen Forschung!
- 75% der Gelder gehen in den Süden und Osten
- Thematische Aufteilung der Investitionen:



SDC/June 17, 2009

□ Aufträge ■ Beiträge

Source: Aramis. Year: 2007



Evaluation des Forschungsportfolios

Schlüsselfragen zu Relevanz und Wirksamkeit

- Warum finanzieren wir Forschung?
- Wie relevant ist diese Forschung und für wen?
- Gibt's Evidenz, dass diese Forschung wirksam ist?
- Wie nutzen wir die Resultate der Forschung?



Die positiven Aspekte

- "Capacity development" über erfolgreiche N-S und W-O Forschungspartnerschaften und -modelle
- Ansehnlicher Hebeleffekt der kleinen Schweizer Investition
- Gute Kapazität und kritische Masse in einigen Bereichen (Umwelt/Landwirtschaft, Wasser, Gesundheitssysteme)
- Wirksame Zusammenarbeit und wirksame Finanzierungsmechanismen mit dem schweizerischen Forschungsfonds



Die negativen Aspekte

- Zu viele, sich widersprechende politische Absichten
- Keine klare Beziehung zu den 3 strategischen Prioritäten der DEZA
- Portfolio: fragmentiert, von personellen und politischen Interessen beeinflusst, zu wenig der Konkurrenz ausgesetzt
- Zu wenig Engagement zwischen den DEZA Angestellten und den Forschern.
- Schwache Nutzung der Forschungsergebnisse in den Operationen der DEZA
- Schwaches Informationssystem, schwierig zu monitorieren.

Priorisierung der Ziele

Produktion neuer Erkenntnisse, innovativer Ansätze / Nutzbarmachung des Wissens

Wissen als globales öffentliches Gut
(*via Beiträge*)

für die Lösung von Problemen

für evidenzbasierte Politik und Politikdialog

Wissen für die DEZA

zur Unterstützung der Policy- /Programm-Arbeit

zur Erhöhung der Qualität der CH IZA



Zu beachtende Prinzipien

- Dezentralisierte Verantwortung wird beibehalten
- Budget von ~50Mio/Jahr wird beibehalten
- Klarer "link" zu den 3 strategischen Prioritäten nötig
- Die Forschungsfreiheit bleibt garantiert
- Trend zu einer Zuteilung der Gelder über kompetitive Mechanismen
- Vermehrt Programm-Ansatz nutzen
- Resultat orientiertes Management der Mandate und Beiträge
- Zusammenarbeit mit anderen Gebern.



Neu: Forschungsfonds für globale Themen

- ~10-12 Mio CHF als kompetitiver Fonds bündeln
- Fokus auf "global issues" (Klimawandel, Ernährungssicherheit, Wasser.....) mit konkreter Lösungsorientierung
- Ausschreibung alle 2-3 Jahre
- Pro Ausschreibung nur 1-2 Themen
- Offen für Forschungspartnerschaften zwischen Schweizer und Entwicklungsland-Organisationen
- Dauer der Forschungspartnerschaften: 6-8 Jahre



Fortsetzung Forschungsfonds

- Thematisch zuständige Person ist verantwortlich für inhaltliche Diskussion mit den Forschungsinstitutionen
- Forschungsdesk ist verantwortlich für den Fonds und die übergeordnete strategische Steuerung des gesamten Portfolios von Forschungsaktivitäten der DEZA .



Denkanstoss: Forschung - Praxis

- Regelmässige Informationsworkshops zwischen Forschern und EZA-Praktikern (vgl. NCCR)
- Secondments bei Forschungsinstitutionen/-projekten
- 1 Ansprechperson in Bern
- Neues Potential: thematische Netzwerke
- Dezentralisierung: Forscher hier – Praktiker dort



Denkanstoss: Rahmenbedingungen

- Trend zu Generalisten bei der DEZA
- Dezentralisierung: Forscher hier – Praktiker dort !
- Angst der DEZA vor Abhängigkeit der Forschungsinstitutionen von der DEZA ("auf ewig verheiratet")
- Transdisziplinärer Ansatz ja, aber beruhend auf solider disziplinärer Basis (CGIAR, SODIS)
- Swissness!
- Stärkere Politikkomponente (vgl Niger-UNI-Lausanne)
- Forschung in der Schweiz rückgängig, Forschungspartnerschaften N-S/W-O wachsend



Denkanstoss: Wirkung

- Wirkungsmessung und –kommunikation zunehmend wichtig
- Die Macht und Ohnmacht des story telling
- Wirkungsbericht



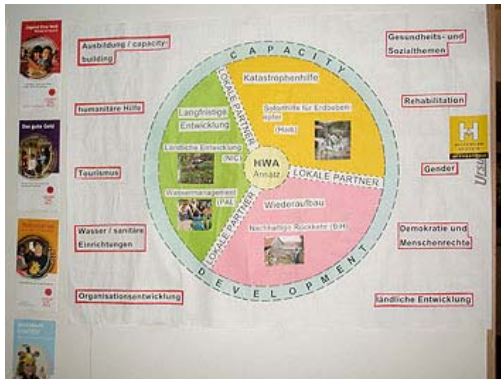
Danke

www.deza.admin.ch
thomas.zeller@deza.admin.ch

SDC/June 17, 2009

IMPRESSIONEN VOM MARKTPLATZ „ARMUT UND IHRE KONTEXTE“





27. MAI 2010 - WORKSHOP

STICHWORTZUSAMMENFASSUNG DES VORTAGES DURCH MARGARITA LANGHALER, ÖFSE

Die wichtigsten Aspekte der Auftaktveranstaltung werden wie folgt zusammengefasst.

Wissensallianzen: Gemeinsames Anliegen in der Gesellschaft – Vortrag von Thomas Zeller, Senior Water Policy Adviser der DEZA, Schweiz

Andere Rahmenbedingungen in der Schweiz: Mehr Geld, mehr Gewicht in Forschungslandschaft

Kommunikation Forschung – Praxis: wichtig, aber schwierig: ständiger Prozess des Aushandelns

Sicht EZA-Agentur: Frage: Was finanzieren wir, wer bestimmt die Inhalte – wie viel Freiheit Wissenschaft

Trend zur Politisierung, Trend zur Bürokratisierung

Wirkung: zunehmend wichtiges Thema, aber ebenso schwierig, fragwürdig

Fazit: Wirkung von Forschung auf DEZA – weiß er nicht, weil es darüber offenbar keine Reflexion gibt

Bedeutung der Persönlichkeit

Rahmenbedingungen schwierig, Institutionalisierung nicht selbstverständlich, daher Schaffung einer Kultur des Dialogs und der Zusammenarbeit

Diskussion: Wer definiert Forschung? Rolle des Südens dabei?

Entwicklungspolitische Marktplatz zum Thema „Armut und ihre Kontexte“

17 ausstellende Organisationen, große Vielfalt und Bandbreite der Aktivitäten und der Zugänge

Bedarf: Bedarf an Wissen und Erfahrung der anderen, Bedarf an Dialog

Aber auch: unterschiedliche Arbeitskulturen und (noch) unterschiedliche Sprachen

keine großen Überraschungen: auf Forschungsseite: geprägt von der jeweiligen Disziplin

Praxis-Seite: v.a. Projekte, Anwaltschaft

Methoden: sehr vielfältig, auch hier Anbindung an Forschungsdisziplin;
Praktikerseite: partizipativ, inkludierend, partnerschaftlich

Wo wollen wir mehr wissen: teilweise konkretes Wissen um Praxis zu verbessern, teilweise Kontextwissen

Die Forschungs-Praxis-Dichotomie muss erst aufgebrochen werden: Forschung definiert sich eher: Wissen an die Praxis weitergeben, und nicht so sehr selbst Bedarf an Wissen haben, das man von der Praxis bekommen könnte (Erfahrungswissen, Kontextwissen)

Dialog heute: Entwicklung einer gemeinsamen Sprache, Aufbrechen dieser Dichotomie

Es gibt großen Bedarf an Zusammenarbeit, wir brauchen einander, es gibt Interesse. Heute die Bedingungen ansehen, wie diese Zusammenarbeit gestaltet werden kann, in die Wege geleitet, verbessert werden kann. Rahmenbedingungen da sind, oder nicht, welche wir brauchen.

Mit heute sicher nicht getan... es ist nur der Beginn.

BEISPIELE FÜR EINE GELUNGENE ZUSAMMENARBEIT FORSCHUNG – PRAXIS UND ANSCHLIEßENDE DISKUSSION

**Michael Hauser,
Centre for Development Research, BOKU**

**„Enabling Rural Innovation“:
Forschung an der Theorie-Praxis-Schnittstelle**



- Eines von über 30 Projekten des CDR
- Kontext: Projekt in Uganda zur ökologischen Landwirtschaft in Kooperation mit zwei NGOs vor Ort und in Zusammenarbeit mit ostafrikanischen Universitäten
- Es kann nicht von einer „Wissensallianz“ gesprochen werden, da noch zu viel Wissen fehlt, eine Bereitschaft zu lernen aber gegeben ist. Passender ist daher der Begriff der „Lernallianz“
- Inhaltlich: Ökologische Landwirtschaft, Problem bisher: zertifizierte ökologische Landwirtschaft verfolgt oft einen top-to-bottom approach (Händler bestimmen, was die Bauern und Bäuerinnen anbauen sollen), was die Grundsätze von ökologischer Landwirtschaft und Fair Trade missachtet
- Unser Projekt ist der Versuch, alte Muster zu erkennen und sie zu stören
- Arbeitsweise: Mit zwei NGOs in zwei Research-Sides, eine nahe Kampala, die andere an der Grenze zum Kongo, die eine Seite ist nah am Markt und die andere weit davon entfernt, es herrschen sehr verschiedene Infrastrukturbedingungen
- Die Bauern und Bäuerinnen wurden von uns und den NGOs durch einen Prozess geführt, der ihnen letztendlich im Sinne des Ermächtigungsansatzes den

Marktzugang ermöglicht. Es geht um die Befähigung der Bauern und Bäuerinnen, selbst über ihre Produktion zu bestimmen

- Ansatz: „Enabling Rural Innovation“ (ERI)
- Projekt findet statt unter voller Berücksichtigung von Food Security
- Das Forschungsteam hat in Kooperation mit den NGOs vier Community Development Facilitators in einem partizipativen Verfahren ausgebildet, mittlerweile beteiligen sich ca. 12000 Personen
- Es besteht ein 5-stufiger Prozess, in dem sehr disruptiv gearbeitet wird und alte Paradigmen umgestoßen werden
- Dazu drei Beispiele: die EZA-Praxis arbeitet sehr stark mit einer Problemorientierung – wir führen die Gruppen aber durch einen Visioning-Prozess weg von der Problemorientierung hin zu einer Stärkenorientierung
- Forschung passiert im Regelfall auf der Station (on-farm research), die „Wissenden“ sind auch die WissenschaftlerInnen – wir haben die Gruppen im Gegensatz dazu angeleitet, selbst Forschungsfragen zu formulieren und sich kollektiv zu einigen, wo die Prioritäten der Forschung liegen sollen
- Im Regelfall fahren die Händler zu den Bauern und geben die Produkte und die Preise vor. Mittels der von uns verwendeten „participatory market research: gehen die Bauern und Bäuerinnen selbst an den Markt und handeln die Preise aus

Negative Aspekte

- zeitintensiver Prozess, verbunden mit Opportunitätskosten
- Experimentierfreudigkeit ist bei den NGOs anders definiert als in der Forschung
- wenig Schnittstellen zur EZA insgesamt, Verlinkung zur österreichischen EZA schwer, also das Übersetzen der Piloterfahrungen in gesellschaftliche relevante Ergebnisse
- hohe Fluktuation der MitarbeiterInnen
- relativ viel Aktion, wenig Forschung

Positive Aspekte

- wenig Forschung, viel Aktion, handlungsorientierter Ansatz
- Kapazitätenentwicklung und Ausbildung, Masterarbeiten in der Region, hoher scaling-up Bedarf
- Summerschool mit Einzugsgebiet Ostafrika, in der die StudentInnen anhand der Projektbeispiele zu organic agriculture und ERI lernen, die ausgebildeten StudentInnen haben einen guten Zugang zu Arbeitsmarkt gefunden

- Was braucht es zum Gelingen solcher Projekte braucht: Verständnis und Offenheit, das richtige Methodenset und eine funktionierende Kommunikation über die Fachgebiete hinweg

Diskussion

Erwin Künzi (ADA): geringe Schnittstellen und Schwachstellen zu Politik. Wie weit ist das up-scaling des Projektes zu nationalen Landwirtschaftspolitik?

Petra Schirnhofner (ADA): Wie funktioniert die Arbeitsteilung bei dem Projekt zwischen Forschung und Praxis?

Hauser: Die Boku steht in der zweiten Reihe und arbeitet nicht direkt mit den Bauern zusammen. Die NGOs beraten die Bauern und wir coachen wiederum die NGOs, Reflexionsprozess nach den Interventionen.

Daniel Bacher (DKA): Wie sieht die Output-Seite aus bei dem Projekt?

Hauser: ERI steht auch für ein gutes Ausbalancieren von cash- und food crops. Bauern entscheiden selbst, wie hoch das Risiko ist sich an Märkte anzubinden. Absolute Schwachstelle, uns fehlen die Mechanismen um Verbindungen zur nationalen Landwirtschaftspolitik zu schaffen.



Enabling Rural Innovation: Forschung an der Theorie-Praxis- Schnittstelle

Centre for Development Research
an der Universität für Bodenkultur Wien



...ein paar Sätze zur
Kontextualisierung.



Welche Form der
Zusammenarbeit zwischen
Forschung und Praxis hat es
gegeben?



The ERI approach...

...strengthens the capacity of farmers to
develop agricultural enterprises while
maintaining food security and sustaining
the natural resources.





III

Was waren die positiven, was die negativen Aspekte dieser Zusammenarbeit?





IV

Was sind die Erfahrungswerte daraus, die ihr den WS-Teilnehmer/innen zur Kenntnis bringen möchtet?



V

Was würde es brauchen, um diese Zusammenarbeit zu verbessern?



Angewandte Entwicklungs-
forschung als vermittelnde Brücke
zwischen Theorie und Praxis.



Centre for Development Research
University of Natural Resources and
Applied Life Sciences, Vienna



Karin Küblböck, ÖFSE

Studie: Der Budgetprozess in Nicaragua und die Rolle der ausländischen Geber



Durch den zunehmenden Trend zur Budgethilfe gelangen Budgetprozesse in Entwicklungsländern stärker in den Fokus der öffentlichen und privaten Entwicklungszusammenarbeit. Die Studie analysiert den Budgetprozess in Nicaragua sowie die Entwicklung der Einnahmen und Ausgabenstruktur der letzten 15 Jahre und die Rolle der Geber, insbesondere des IWF. Die Studie wurde in Kooperation mit einem renommierten Ökonomen in Nicaragua erstellt.

Die politische Situation in Nicaragua ist sehr polarisiert; durch die wichtige Rolle Venezuelas als „neuer“ Geber kommt noch ein Grad an Komplexität hinzu. Nicaragua ist dabei ein interessantes Fallbeispiel und zeigt deutlich die Grenzen der Pariser Deklaration. Die polarisierte politische Situation führt auch dazu, dass Akteure vor Ort unter Druck stehen und objektive, sachliche Informationen oft schwer zugänglich sind. Die Kooperation mit der ADA und die Unterstützung vom Österreichischen Nord/Süd Institut bei der Auswahl und Kontaktnahme mit den InterviewpartnerInnen war sehr hilfreich, durch zahlreiche Gespräche konnten wichtige Einsichten gewonnen werden.

Der Dialog mit Akteuren der Praxis, sowohl von Seiten der Regierung, Geber, als auch Zivilgesellschaft verdeutlichte das Spannungsfeld, in dem sich Budgethilfe bewegt: Einerseits gibt es den Anspruch der Anpassung der Geber an nationale Prioritäten, was konsequenterweise bedeutet, dass die Vorstellungen und Prioritäten der Geber in den Hintergrund treten. Andererseits besteht der Wunsch der Geber nach einer größeren Einbindung in den politischen Dialog, und damit nach mehr Mitsprache.

Gerade die politisch schwierige Situation, die sich auch in unterschiedlichen Positionen von Regierung und Gebern einerseits aber auch innerhalb der Gebergemeinschaft selbst äußerte, verstärkt und verdeutlicht dieses Spannungsfeld. Die Gespräche mit betroffenen Akteuren vor Ort, z.B. von politischen Parteien oder der Zivilgesellschaft, waren ein wichtiger Baustein für die Studie.

Die Ergebnisse der Studie können ein wichtiger Input für die zukünftige Formulierung von entwicklungspolitischen Strategien im Zusammenhang mit dem Einsatz des Instruments Budgethilfe sein.

Diskussion

Margit Scherb (ADA): Die Studie wurde in Zusammenarbeit mit der ADA konzipiert und durchgeführt. Die Komplexität der Situation in Nicaragua wurde unterschätzt, allerdings gerade dadurch ist der Zusammenhang auch besonders interessant. Wichtig wird es sein, die Verwertung der Studie gut zu planen.

Michael Hauser (CDR/BOKU): Wie werden die Ergebnisse an die Öffentlichkeit gebracht?

Küblböck: Die Studie wird nach Fertigstellung in verschiedenen Kontexten präsentiert, u.a. wird es auch eine öffentliche Veranstaltung geben; außerdem werden Kurzfassungen und Artikel zu verschiedenen Aspekten der Studie erstellt.

Helmuth Jung (BOKU): An Karin Küblböck und Michael Hauser Was müsste eine EZA tun, damit solche Forschungsinitiativen vom Süden kommen?

Küblböck: Bezüglich der Nicaragua Studie: Die Konzepterstellung erfolgte in Absprache mit dem Kooperationspartner. Allerdings muss man dazu sagen, dass die Informationen und Zusammenhänge vielen Akteuren in Nicaragua großteils bekannt sind; das Ziel der Studie ist daher insbesondere eine Reflexion der Rolle der Geber im Rahmen der Budgethilfe und ein Input für die Diskussion bzgl. notwendiger Begleitmaßnahmen.

Hauser: Der Ansatz den ich vorgestellt habe wurde auch wesentlich von KooperationspartnerInnen aus dem Süden mitentwickelt.

Friedbert Ottacher (Licht für die Welt)
Thomas Vogel (Horizont3000)

**Integrierte Regionalentwicklung in
 Entwicklungsländern**



Friedbert Ottacher

Das „Projekt 3“ ist eine multidisziplinäre Projekt-Lehrveranstaltung, die vom Department für Raumentwicklung, Infrastruktur- und Umweltplanung der TU Wien organisiert wurde und in Kooperation mit Horizont3000 durchgeführt wird. Die Lehrveranstaltung dauert zwei Semester, in Kombination mit verschiedenen Wahl-Lehrveranstaltungen zur Vorbereitung der StudentInnen und einer Exkursion samt dreiwöchigem Arbeitseinsatz in Entwicklungsländern, zuletzt in Tanzania und Uganda. Die Aufgabenstellung beinhaltet die Konzipierung ausgewählter Projekte von Unternehmen, öffentlichen Stellen und/oder privaten Institutionen mit Gemeinsinn zur Armutsbekämpfung und zur nachhaltigen Kommunal- und Regionalentwicklung in Ländern des Südens.

Die Arbeit der StudentInnen wird in enger Kooperation mit ExpertInnen aus dem In- und Ausland sowie aus dem jeweiligen Zielland durchgeführt (Zusammenfassung des Projektes).

Thomas Vogel

- Ich möchte der Frage nachgehen, was die positiven Effekte der Lehrveranstaltung für Horizont3000, die Studierenden sowie unsere Partner im Süden sind
- Was braucht die Praktiker-NGO Horizont3000 von der Forschung und Lehre?
- Ich möchte anknüpfen an die Frage: warum kommen die Forschungsfragen nicht aus dem Süden?
- H3000 stellt die Kapazitäten für die Lehrveranstaltung, aber wir befassen uns aus strukturellen Gründen nicht mit Entwicklungsforschung.
- H3000 fehlt die wissenschaftliche und strukturierte Dokumentation und Aufarbeitung sowie die Ressourcen für eine verstärkte inhaltliche Arbeit.
- Was wir uns von der Entwicklungsforschung erhoffen: eine qualitative Aufwertung unserer Projektarbeit. Im Sinne der Kapazitätsentwicklung versuchen wir über Peer-learning-Prozesse vorhandene Lösungen im Süden zu vernetzen. Teilweise kann es aber auch gut sein, konkrete *state-of-the-art* Expertise von Boku oder TU einzubringen für konkrete Probleme der Partnerländer.
- Wir bieten konkrete aus dem Süden formulierte Bedürfnisse, die nicht Forschung im Elfenbeinturm nach sich ziehen sondern problemlösend orientiert sind.

Diskussion

Erwin Künzi (ADA): Wer hat den größten Nutzen aus der Kooperation?

Vogel: Bei dem Tanzania-Projekt haben die Partner sehr profitiert, bei anderen Projekten kann ich das noch nicht beurteilen.

Ergänzung Wilfried Schönböck: Es ist sicher kein Projekt, dessen Out-Put nur daran gemessen werden, wie sehr die Partner daran profitieren. Denn es ist auch eine österreichische Lehrveranstaltung mit ihren eigenen Evaluationskriterien. Was die Studenten wirklich konzeptiv geleistet haben, ist schwer zu ermessen, aber auch nicht ihre Rolle.

Gibt es Evaluierungen der Projektpartner zu der Zusammenarbeit?

Vogel: Eine formale Evaluierung ist mir nicht bekannt. Es gab allerdings Feedbacks.

Helmut Jung (BOKU): Gibt es eine Rolle der Universitäten im Süden?

Vogel: Formal noch nicht, aber vor dem Hintergrund des *appear*-Programms gibt es den Versuch, die Beziehungen zu stärken. Geplant ist ein Verbund der Universitäten zur Diskussion von Fragenstellungen aus dem Süden.

Frage: Wurden Ergebnisse auch im Süden präsentiert?

Vogel: Ich denke nicht, dass die Ergebnisse im Süden auf die gleiche Art präsentiert wurden. In Wien fand die Präsentation in der Diplomatischen Akademie statt.

Andreas Obrecht (Kommission für Entwicklungsfragen bei der OeAD-GmbH)

Andreas Obrecht musste leider kurzfristig seinen Input zum Workshop absagen.

ERGEBNISSE DER ARBEITSGRUPPEN



ARBEITSGRUPPE 1

Sehr heterogene Gruppe (Forschung, ADA, Uni, Konsulenten), was fehlt war Politik und Wirtschaft. Wir haben uns gefragt, wie kann eine gute Kooperation bei so vielen verschiedenen Akteuren überhaupt funktionieren? Unterschiede zwischen den Akteuren in der Forschung: Natur- und Soziologie bedienen unterschiedliche Segmente in der Praxis, man spricht von verschiedenen Sachen. Idee, ein Glossar zu entwerfen um sich gegenseitig allein auf Forschungsseite zu verständigen. Die Praxis ist ebenso heterogen.

Funktionen der Forschung: Wissen zu schaffen für wissenschaftsbasiertes und erkenntnisorientiertes Handeln, muss einen Beitrag zu einer Zielerfüllung liefern. Dafür muss es einen Dialog zwischen Forschung und Praxis geben. Besonders wichtig ist hier die Frage, welcher Akteur welche Wissenschaftssparte benötigt.

Methoden zur Erreichung der Ziele

- strukturierter und kontinuierlicher Dialog
- Verschränkung natur- und sozialwissenschaftlicher Forschung
- gegenseitige Offenheit, über Kritik hinaus
- Strukturen für einen Dialog
- Forschungsförderung muss verstärkt werden
- Plattform verschiedener Forschungsinstitutionen in Kooperation mit staatlichen Institutionen und Firmen ausländischen Partnern
- Alle zwei Jahre Vernetzungstreffen der verschiedenen Akteure mit technischen Einschränkungen

- Inhalte sind wichtiger als Strukturen, themenbezogene Forschung

Beispiel: Katalog mit Forschungsthemen wird von Horizont3000 erstellt, Hochschulen im Norden und im Süden werden als Partner ausgewählt und von Horizont3000 zum Dialog eingeladen. Überlappungsbereiche zwischen den Forschungsinstitutionen können sehr positive Auswirkungen haben.

ARBEITSGRUPPE 2

Was brauchen wir von der Praxis?

- Notwendigkeit der Differenzierung von Forschung (für/über Entwicklung) & Praxis (Vielzahl von Akteuren wie Staat, NGOs etc.)
- mehr Information, Offenheit, Dialog und Austausch auch informeller Art
- nicht nur konkrete Problemlösungen erwarten, Schaffen eines breiteren und tieferen Problemverständnisses (Auftragsforschung vs. Grundlagenforschung)
- Zusammenarbeit bei der Öffentlichkeitsarbeit
- mehr finanzielle Mittel, die den Dialog fördern
- keine politische Priorität der wirtschaftlichen Nützlichkeit für österreichische Unternehmen

Was brauchen wir von der Forschung?

- gute, verständliche Aufbereitung der Forschungsergebnisse
- angewandte und umsetzbare Forschung
- Versuch, eine gemeinsame Sprache zu finden
- Secondments (Bsp. DEZA) zum gegenseitigen Kennenlernen und Verstehen
- Informationen darüber, was die Forschung leisten kann / wer macht was in der österreichischen Entwicklungsforschung
- Kooperation der österreichischen Forschungseinrichtungen bei konkreten Themen und Projekten
- ExpertInnen/ReferentInnen aus der Forschung für in-house-Veranstaltungen und Workshops, Datenbank mit ReferentInnen

Erkenntnis: fehlendes Interesse der Wissenschaft an unseren Themen

Rahmenbedingungen & Ideen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit:

- ausreichend finanzielle Mittel und Modalitäten
- ausreichendes Interesse an Entwicklungsforschung als Querschnittsthema
- kaum Bildungsarbeit / awareness-raising
- Lobbying innerhalb der Universitäten und NGOs

- Wertschätzung für die Forschung ist innerhalb der NGOs gering, knappe Ressourcen
- Schwerpunktländer in Hochschulprogrammen schränken die Forschung ein
- Verstärkt Einladung von PraktikerInnen an die Universitäten
- passende Foren entwickeln für einen strukturierten Dialog
- jährlicher Workshop Dialog Forschung-Praxis
- die Praxis sollte Themen benennen und offen sein für Diplomarbeiten und Dissertationen sowie Themen aus dem Süden einbringen
- Süd-Süd-Kooperationen sollten mehr beachtet werden
- Vertrauen bilden, Erfahrungen aufbauen und austauschen; best-practises vorstellen und zeigen, was möglich ist
- Ausweitung der „Marktplatz-Idee“
- Kooperationen von persönlicher Ebene auf institutionelle Ebene heben
- nicht nur Konzentrierung auf Wien
- Verbindung von Horizont300 Rückkehrmanagement zu den Universitäten

ARBEITSGRUPPE 3

Was brauchen wir von der Praxis?

- Ideen für Forschung von der Praxis
- Raum für Kommunikation & Reflexion
- Bereitschaft zu Kooperation
- Wissen und Informationen zu: wer wo mit wem in Süden arbeitet, welche Erfahrungen gibt es
- Vermittlung von Kontakten

Was brauchen wir von der Forschung?

- systematisch aufbereitetes Wissen zu Themen
- Evaluierung der Methoden
- Kommunikation von Forschungsergebnissen
- angepasste Technologien
- Kosten-Nutzen Analysen
- Wer tut was wo (Vernetzung)
- Hintergrundwissen für strategische Entscheidungen
- themenorientierte Vorbereitung für Entscheidungen

Welche Art der Zusammenarbeit ist für uns wichtig?

- themenbezogener Austausch
- Verständnis für Arbeitskontexte
- Reflexion und Kommunikation

ARBEITSGRUPPE 4

Beschäftigung mit Wissensfragen

- Wissensphilosophie, Methodologie, Wissen und Macht
- komplementäres Wissen
- Durchlässigkeit der Institutionen
- systematische Berufsbegleitung
- fehlende Förderung der Zusammenarbeit Forschung/NGOs
- fehlendes Wissen über potentielle Partner
- fehlende Wertschätzung der Bedeutung des Dialogs

Was brauche ich für eine gute Zusammenarbeit?

- Themenspezifisches Fachwissen
- Methodologie der Wissensverbreitung: Umsetzung und Bedarfserhebung vor Ort
- Instrumente der Vermittlung: Sprache, Überblick über potentielle Partner
- Erfahrungswissen, Struktureinblicke, Einblicke in Arbeitsrealitäten
- Wissen der Anderen / Wissen aus dem Süden

Konfliktfelder im Bereich der Finanzierung

- Langfristigkeit von Dialogprozessen vs. kurzfristige Finanzierungen
- Förderungen mit unterschiedlicher Dauer (Flexibilität notwendig)
- fehlende Durchlässigkeit vs. Prekarisierung => stärkere, systematische Durchlässigkeit unter Absicherung
- wissenschaftliche Exzellenzkriterien vs. Dialog Forschung-Praxis
- Lobbying und Öffentlichkeitsarbeit braucht Langfristigkeit

Lösungsvorschläge

- Lobbying für veränderte Exzellenzkriterien in der Wissenschaft (gesellschaftliche Relevanz)
- Einbindung / Einladung developmentspolitischer Sprecher der Parteien
- Verbesserte Kommunikation (Workshops, Partnerbörsen)
- systematische Berufsbegleitung und Weiterbildung

ANHANG

Weiterführende Informationen

Artikel zum Workshop auf der Seite des Paulo Freire Zentrums

http://www.paulofreirezentrum.at/?art_id=949

Novy, Andreas/Barbara Beinstein/Christine Voßemer:

Methodologie transdisziplinärer Entwicklungsforschung

Dieser Artikel bietet einen Einstieg für Feldforschungen zum Themenfeld Entwicklungsforschung, die die Trennung von Objekten und Subjekten der Forschung überwinden wollen. Hinzu kommen praktische Hilfestellungen für Forschende, die mit dem Forschungszugang noch nicht vertraut sind. Der dritte Teil widmet sich der Transdisziplinarität als einem Forschungsprogramm, das Wissen über die Mauern der Universität hinaus organisiert, indem es das Erfahrungswissen der AkteurInnen vor Ort aktiviert und in den Lern- und Forschungsprozess einbringt.

<http://www.paulofreirezentrum.at/documents/pdfs/2009/Aktion%20&%20Reflexion%20Heft%202.pdf>

Link zu der von Thomas Zeller erwähnten Evaluation der DEZA-Entwicklungsforschung (in Englisch):

http://www.deza.admin.ch/de/Home/Aktivitaeten/Evaluation/Abgeschlossene_Evaluationen/ressources/resource_en_192559.pdf

KEF-Koordinator Andreas Obrecht berichtet von den Ergebnissen einer empirischen Forschung, die unter seiner Leitung zwischen 2002 und 2007 durchgeführt wurde, und die die durch Elektrifizierung bedingten sozialen, kulturellen und ökonomischen Veränderungen in vier Distrikten des Königreiches beschrieben hat.

<http://www.kef-online.at/de/download/socio-economic-and-socio-cultural-impact-of-rural-electrification-in-four-districts-of-the-kingdom.html>

(Nicht vorgetragenes Beispiel gelungener Zusammenarbeit von Andreas Obrecht)

Ausgewählte Literatur zu Transdisziplinarität

Monographien

Bergmann, M./T. Jahn/T. Knobloch/W. Kröhn/C. Pohl/E. Schramm (2010). Methoden transdisziplinärer Forschung: Ein Überblick mit Anwendungsbeispielen, Frankfurt a. M.

Bergmann, Matthias/Engelbert Schramm (Hg.) (2008). Transdisziplinäre Forschung. Integrative Forschungsprozesse verstehen und bewerten, Frankfurt a.M./New York.

Brand, K.-W. (Hg.) (2000). Nachhaltige Entwicklung und Transdisziplinarität. Besonderheiten, Probleme und Erfordernisse der Nachhaltigkeitsforschung. Berlin.

Coenen, Reinhard (Hg.) (2001). Integrative Forschung zum globalen Wandel. Herausforderungen und Probleme, Frankfurt am Main.

Defila, R./A. Di Giulio/M. Schermann (2006). Forschungsverbundmanagement - Handbuch für die Gestaltung inter- und transdisziplinärer Projekte, Zürich.

Hadorn Hirsch, Gertrude/Holger Hoffmann-Riem/Susette Biber-Klemm/Walter Grossenbacher-Mansuy/Dominique Joye/Christian Pohl/Urs Wiesmann /Elisabeth Zemp (Hg.) (2008). Handbook of Transdisciplinary Research, Heidelberg.

Hamberger, Erich/Kurt Luger (Hg.) (2008). Transdisziplinäre Kommunikation. Aktuelle Bedeutungen des Phänomens Kommunikation im fächerübergreifenden Dialog, Wien.

Mittelstraß, Jürgen (2003). Transdisziplinarität - wissenschaftliche Zukunft und institutionelle Wirklichkeit, Konstanz.

Scholz, R.W./R. Häberli/ A. Bill/M. Welti (Hg.) (2003). Transdisciplinarity: Joint Problem-Solving among Science, Technology and Society, Zürich.

Aufsätze

Bösch, Stefan (2000). Transdisziplinäre Forschungsprozesse und das Problem des Nicht-Wissens. Herausforderungen an Wissenschaft und Politik. In: Brand, Karl-Werner (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung und Transdisziplinarität. Besonderheiten, Probleme und Erfordernisse der Nachhaltigkeitsforschung. Berlin, 47-66.

Hönig, Johannes/Harald Schäffler (Hg.) (1996). Nachhaltige Entwicklung. Transdisziplinäre Ansätze eines neuen Entwicklungskonzeptes, Berlin.

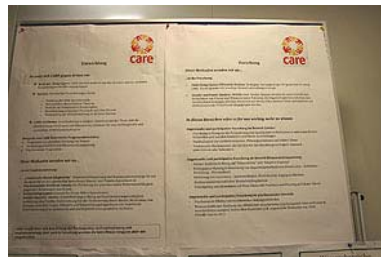
Lieven, Oliver/Sabine Maasen (2007). Transdisziplinäre Forschung: Vorbote eines "New Deal" zwischen Wissenschaft und Gesellschaft? In: GAIA 1/2007, 35-40.

Walter Alexander I. (2006). Embedding transdisciplinary research. Interface requirements for joint problem solving between scientists and stakeholders, Zürich.

Zierhofer, W./P. Burger (2007). Disentangling Transdisciplinarity: An Analysis of Knowledge Integration in Problem-Oriented-Research. Science Studies, 20(1), 51-74.

Impressionen/Fotos von den Plakaten des Marktplatzes





TeilnehmerInnen-Liste

TeilnehmerIn	Organisation	Kontakt
Aigelsperger, Lisa	BOKU – CDR	lisa.aigelsperger@boku.ac.at
Auinger, Markus	Mattersburger Kreis	markus.auinger@mattersburgerkreis.at
Bacher, Daniel	DKA	daniel.bacher@dka.at
Bauer, Hannes	ADA	hannes.bauer@ada.gv.at
Binder, Angelika	Licht für die Welt	a.binder@licht-fuer-die-welt.at
Faschingeder, Gerald	Paulo Freire Zentrum	gerald.faschingeder@paulofreirezentrum.at
Ferdas, Raphael	FH Campus Wien	
Fink, Marcel	Uni Wien	Marcel.fink@univie.ac.at
Fischer, Karin	Mattersburger Kreis, Universität Linz	karin.fischer@jku.at
Fritsch, Katharina	Paulo Freire Zentrum	katharina.fritsch@paulofreirezentrum.at
Gabriel, Philipp	Universität Linz	Philipp.gabriel@jku.at
Gomes, Bea	Uni Wien, Inst.f. Afrikanistik	beatriz.de.abreu.fialho.gomes@univie.ac.at
Greiner, Sonja	Österr. Rotes Kreuz	Sonja.Greiner@roteskreuz.at
Grosser, Simone	Paulo Freire Zentrum	simone.grosser@paulofreirezentrum.at
Gruber, Reinhold	BMeiA, Sektion VII	reinhold.gruber@bmeia.gv.at
Grünberg, Georg	LAI / appear	georg.gruenberg@lai.at
Habersack, Sarah	Paulo Freire Zentrum	sarah.habersack@paulofreirezentrum.at
Hadaia, Maiada Gassan	ICM/Oead-GmbH	maidagassan.hadaia@oead.at
Hartmann, Simon	ÖFSE	s.hartmann@oefse.at
Hauser, Michael	BOKU – CDR	michael.hauser@boku.ac.at
Heiserer, Reinhard	Jugend eine Welt	reinhard.heiserer@jugendeinewelt.at
Hofer, Silke	Oead-GmbH/KEF	silke.hofer@oead.at
Holzner, Brigitte	ADA	brigitte.holzner@ada.gv.at
Hörmann, Ulrich	OeAD-GmbH	ulrich.hoermann@oead.at
Jauk, Nadine	Uniko	Nadine.Jauk@uniko.ac.at
Jokanovic, Igor	Montenegro Red Cross	
Jung, Helmuth	BOKU Wien	helmuth.jung@boku.ac.at
Khalil, Maisa	Hope87	office@hope87.at
Krieger, Helmut	Mattersburger Kreis / IE	helmut.krieger@mattersburgerkreis.at
Küblböck, Karin	ÖFSE	k.kueblboeck@oefse.at
Künzi, Erwin	ADA	erwin.kuenzi@ada.gv.at
Langthaler, Margarita	ÖFSE	m.langthaler@oefse.at
Leubolt, Bernhard	Mattersburger Kreis	office@mattersburgerkreis.at
Lichtkoppler, Julia	OeAD-Appear	julia.lichtkoppler@oead.at
Müller, Alexandra	Jugend eine Welt	alexandra.mueller@jugendeinewelt.at
Nassar, Nicole	SOS-Kinderdorf	nicole.nassar@sos-kd.org
Novy, Andreas	ÖFSE	andreas.novy@wu-wien.ac.at

Obrecht, Andreas	Oead-GmbH/KEF	andreas.obrecht@oead.at
Obrovsky, Michael	ÖFSE	m.obrovsky@oefse.at
Ottacher, Friedbert	Licht für die Welt	f.ottacher@licht-fuer-die-welt.at
Peloschek, Florian	BOKU-CDR	florian.peloschek@boku.ac.at
Pober-Lawatsch, Peter	Horizont3000	peter.pober@horizont3000.at
Posch, Christian	SOS-Kinderdorf	christian.posch@sos-kd.org
Prandner, Dimitri	Universität Linz	Dimitri.prandner@jku.at
Pultar, Anna	Arbeitskreis Armutsminderung, Uni Wien	Anna.pultar@univie.ac.at
Radovic, Nina	CARE	nina.radovic@care.at
Rehbichler, Sabine	Licht für die Welt	s.rehbichler@licht-fuer-die-welt.at
Reinberg, Stefanie	LAI	stefanie.reinberg@lai.at
Ringhofer, Lisa	Hilfswerk Austria International	lisa.ringhofer@hwa.or.at
Rivera, Fredy	Hilfswerk Austria International	fredy.rivera@hwa.or.at
Salzer, Heidrun	CARE	heidrun.salzer@care.at
Scherb, Margit	ADA	margit.scherb@ada.gv.at
Schirnhofer, Petra	ADA	petra.schirnhofer@ada.gv.at
Schmutzhard, Christina	LAI	Christina.schmutzhard@lai.at
Schneider, Renate	FH Campus Wien	renate.schneider1@gmx.at
Schönbäck, Wilfried	TU Wien	wilfried.schoenbaeck@tuwien.ac.at
Seewald, Magda	VIDC	seewald@vidc.at
Spitzer, Helmut	FH Kärnten	spitzer@fh-kaernten.at
Sprenger, Claudia	BIM	Claudia.sprenger@univie.ac.at
Stinnig, Elke	ICM/OeAD-GmbH	elke.stinnig@oead.at
Thöni, Erich	Uni Innsbruck	Erich.thoeni@uibk.ac.at
Trampusch, Eduard	Österr. Rotes Kreuz	Eduard.Trampusch@roteskreuz.at
Vilsmaier, Ulli	Universität Salzburg	Ulli.vilsmaier@sbg.ac.at
Vogel, Thomas	Horizont 3000	thomas.vogel@horizont3000.at
Wastry, Alex		
Weissgram, Matthias	ICM/Oead-GmbH	matthias.weissgram@oead.at
Witjes, Nina	ÖFSE	praktikantin-wissenschaftsbereich@oefse.at
Wurzinger, Maria	BOKU	Maria.wurzinger@boku.ac.at
Zauner, Atiye	ÖFSE	a.zauner@oefse.at
Zeller, Thomas	DEZA	thomas.zeller@deza.admin.ch